



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Minden-Ravensberg unter der Herrschaft der Hohenzollern

Tümpel, Hermann

Bielefeld, 1909

Dritter Abschnitt. Dorf- und Hausanlage.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82523](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82523)

Recke, Holzstreifen, Hagen im freien Felde.
 Reſe, Riefe, Bodenerhebung.
 Regel, Bretterzaun. — Riede, Waſſerlauf.
 Röthe(n), die Flachsröteſtelle mit Teichen.
 Rock, Haufen. — Ruge, geſtrüppige Stelle. Ruſch, Vinſen, Schilſart.
 Schare, Anteil am Wald? — Schlede, enges Tal, Schneiſe.
 Schlink, drehbarer Sperrbaum.
 Sichter, abhängige Wieſe, wodurch das Waſſer ſickert.
 Sief, ſchmale, waſſerreiche Niederung. Daher wohl Siefer: Sifere 12. Jahrh.
 mit einem ungedeuteten Suffix -eri.
 Sitter, Grenzrain. M. Syt-heri.
 Sood, Brunnen. — Sol, Waſſerlache in Feld und Wald, Suhlort.
 Specke, Pfahlbrücke, mit Hürden und Raſen überdeckt.
 Spille, Abſpliſ. — Stiegel, Zaunſtufe zum Überſteigen.
 Swege, Viehhof, Sennerei. — Schiere, Scheidung, Grenze. Timpel, Tempel,
 Zipfel, runder Hügel.
 Toyt, Teut, kegelförmige Bodenerhöhung, auch künstliche.
 Twachte, Durchgang, Gaſſe. — Twele, gabelförmiges Landſtück.
 Waterfuhr, breite Furche, wodurch fortwährend Waſſer läuft. — Weel, Strudel.
 — Welle, Quelle. Daher Quelle bei Brackwede: Cavelle 1221, Kanwellen
 13. Jahrh. Von Kan, junger Eber?
 Widel, Furt. — Word, Wurt, Hofſtätte für Gebäude.

Dritter Abschnitt. Dorf- und Hausanlage.

Minden-Ravensberg gehört, ganz abgesehen von den raſch gewachſenen Induſtrieſtädten und -dörfern Bielefeld-Brackwede, Herford, Blotho, Bünde, ſowie Minden und Deynhaufen zu den dichtbevölkertſten Teilen Deutschlands.

Vor der Beſiedelung der Marken, d. h. des gemeinſamen Bodenareals eines Dorfes oder einer aus geſchloſſener Siedelung und Einzelhöfen beſtehenden Bauerſchaft, die vom 14. Jahrhundert ab vor ſich ging, beſtanden Dörfer von 6—12 Erbhäuſern und Einzelhöfe. Man kann ſich von der geringen Zahl der Landesbewohner noch ein ungefähres Bild machen, wenn man nur dieſe alten Bauernhöfe, die ja meiſt noch exiſtieren, dazu die Pfarrhöfe und Klüſtereien ins Auge faßt. Alles übrige iſt ſpäteren Urſprungs. Selbſt die adeligen Güter bildeten ſich erſt vom 12. Jahrhundert ab, und von den Städten haben nur Minden und Herford ihre Anfänge im 9. Jahrhundert. Die Dörfer entſtanden urſprünglich entweder, indem eine Sippe oder eine Genoſſenſchaft ein geeignetes Terrain planmäßig beſetzte und die Wurtten nebeneinander oder in Haufenform, oft mit einer gewiſſen Regelmäßigkeit anlegte, oder indem ein größerer Einzelbeſitz ſich unter die Nachkömmlinge verteilte und zu einer Gruppe von Bauernwirtſchaften heranwuchs. Die Einzelhöfe blieben da beſtehen, wo die Terrainverhältniſſe nicht zu einer Teilung anreizen konnten. Doch ſpließen ſich auch von dieſen die ſogenannten Kotten (Erbkotten) ab, welche ſchon im 11.—12. Jahrhundert beſtanden und im ganzen Lande ziemlich häufig geweſen zu ſein ſcheinen. Um die im 9. Jahrh. entſtandenen Kirchen und Pfarrhöfe (Wedeme) ſammelten ſich ſogenannte Kirchhöfer, die mit den Erben der Kirchbauernſchaft das Kirchdorf bildeten. Dazu traten dann vom 14. Jahrh. ab die Markkötter, jüngere Hausſöhne, welche von der Geſamtheit, ſpäter vom Landes-

fürsten die Erlaubnis erhielten, sich in der offenen Dorfgemarkung anzusiedeln. Im 17. Jahrh. entstanden auf und bei den alten Bauernhöfen die Bauernkotten, besonders für Weber, Spinner und Handwerker bestimmt, welche nebenbei Haus- hilfe tun mußten. Dazu kamen nach der Markenteilung im 18. Jahrh. die zahl- reichen zwerghaften Neubauereien und endlich im 19. Jahrh. die zahllosen Häuser, die den neuzeitlichen Arbeiter, den freien Handwerker und den kleinen Beamten beherbergen.

In den ältesten Dörfern gehörte nur Haus, Hof und Krautgarten dem Einzelnen. Das Saatsfeld (der Esch), die Gehölze, die Weiden, die Heiden waren allen gemein- sam, bei den Eschen zwar so, daß jeder einen einzelnen Teil bebaute. Schon im frühen Mittelalter existierten neben den Eschen Kämpfe. Sie waren ursprünglich mit Steinen oder mit Flechtzäunen eingefriedigt. Erst spät scheint man sie statt dieser mit Wallhecken umgeben zu haben.

Bei genauerer Betrachtung findet man, daß die alten Dörfer und Hofplätze mit weiser Rücksicht auf Wasser- und klimatische Verhältnisse angelegt sind. Wenn die geschlossenen Dörfer des Kreises Lübbecke vielfach niedrig und im Rassen liegen, so ist das wohl, weil man in der Ebene Schutz vor dem Winde suchen mußte. Die Pflege des Gemüsegartens war bis tief ins 18. Jahrh. recht mangelhaft. Zu den ältesten, wohl von den Römern übernommenen Gemüsearten gehörte der Kohl und mehrere Bohnenarten, die große Bohne und die Pferdebohne (tiefebaune, von tife, Pferd). Es wurde ziemlich viel Obst gebaut. Apfelbäume hatte man schon vor der Zeit der Römer, Birnen- und Pflaumenbäume wurden von diesen an- genommen. Manche Höfe hatten an der Westseite des Obstgartens im 18. Jahrh. Baumreihen, die als Windfänge dienten. Vor dem Dorfe oder mitten zwischen den Höfen lag der Dingplatz, der Ti, Tig.

Über das Haus wird an anderer Stelle berichtet werden.

Haus und Hof hatten ihre eigene, vielleicht schon aus der Runenschriftzeit stammende Hausmarke. Die Sinnsprüche, mit denen früher jedes verziert war, hat man in neuerer Zeit gesammelt. Ein Beobachter des 18. Jahrh. spricht von der unglücklichen Übertragung des sächsischen Hausbaues auf die geschlossenen neueren Kirchdörfer und Städtchen: In den Häusern sei nirgends Platz für die einfachsten Bequemlichkeiten. Vor jeder Tür befinde sich die Mistgrube. Die Totenstätten um die Kirchen sähen mit ihren zahllosen verfallenen Denksteinen einem Steinbruche ähnlich.

Bierter Abschnitt. Lebensweise, Sitten und Gebräuche.

Während der Sachse der alten Zeit in Haus, Wald und auf der Heide jenes freie Leben führte, welches uns Tacitus gerade aus unsern Gegenden anschaulich beschrieben hat, änderten sich seine Lebensbedingungen bald nach der Einfügung Sachsens in das fränkische Reich. Zwar die von den vernichteten Edelingen auf die Bischöfe und Klöster übertragenen Anerkennungsgeldgaben drückten ihn nicht eben sehr. Aber die Beschaffung des Zehnten erforderte bereits eine Steigerung jeglicher Arbeit. Schlimmer wurde es, als nach Zerstörung der Edelvogteien im 12. bis 13. Jahrh. die Dienste an die Landesherren und die Ministerialen (Rittergüter) übergingen. Schließlich hatte schon Ende des 14. Jahrh. der Bauer rastlos mit Weib, Kindern und Hausgenossen zu schaffen, um die Abgaben aller Art, zu welchen nun auch Landsteuern traten, richtig zu leisten. Werner Rolewink in seiner Schrift: